

# Autoritäre Erziehung im Knast

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 56

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864966>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Autoritäre Erziehung im Knast

*Siebzehn Monate als politische Gefangene in der Schweiz - ein Bericht über die patriarchale Disziplinierung von Frauen\* in Gefängnissen und den Kampf um Autonomie*

von NT

Die Knäste wurden als Maschinen oder Apparate konzipiert, um die Gefangenen zu zerstören. Der repressive Alltag im Knast hat zum Ziel, uns als Personen zu brechen und unsere Persönlichkeiten zum Verschwinden zu bringen, um so eine extreme autoritäre Erziehung auszuüben. Sie versuchen, unsere Gedanken und Körper mit heteropatriarchalen Normen autoritär zu erziehen.

Innerhalb der Isolationsmauer werden emotionale, soziale, kulturelle und politische Beziehungen abgeschnitten, um uns isoliert und somit verletzbarer und schwächer zu machen.

In hierarchisch organisierten und patriarchalen Strukturen stehen Hetero- und cis-Männer im Zentrum und Frauen\* und andere Identitäten werden marginalisiert - dies gilt auch im Gefängnis. Die strukturelle Gewalt zeigt sich mit einem brutalen sexistischen Gesicht. Über unsere Körper wird rohe Kontrolle und Sexualisierung ausgeübt. Die Wärter\*innen entscheiden, ob unsere Kleider passend sind oder nicht. Alle Beziehungen oder Kontakte sind verboten und somit ist auch unsere Sexualität verstümmelt. Körperliche Nähe und Berührungen sind verboten, die Besuche finden hinter einer Trennscheibe statt. Uns wird verboten, zu lieben und geliebt zu werden.

Uns Frauen\*, die gegen die vom Patriarchat aufgezwungenen Rollen kämpfen, versuchen die Gefängnisse zu gehorsamen Frauen zu erziehen. In Knästen wird mit brutaler Autorität versucht, schon in der Gesellschaft stigmatisierte «nicht gute Frauen» oder «nicht gute Mütter» in die patriarchale Ordnung zu zwingen. Sie müssen ihre Rolle in der patriarchalen Hierarchie akzeptieren. Wer sich dagegen wehrt, wird als Problem bezeichnet, da sie das System bekämpft und nicht umgekehrt.

Mit Strafen, Verboten und Schikanen spielen sich die Wärter\*innen zu Chef\*innen auf, um Gefangene autoritär zu erziehen. Um Selbstbestimmung zu verunmöglichen, werden Frauen\* infantilisiert. Die Gefängnisleitung ent-

scheidet über die hygienischen Bedürfnisse der Gefangenen, entscheidet, dass nur zwei Duschen in der Woche genügen, wie viele Kleider man braucht und wie die aussehen müssen. Machtmissbrauch herrscht im Alltag. Keine Möglichkeit zur Autonomie. Um aus der totalen Isolation raus zu kommen, gibt es einzig die Arbeit im Knast. Wir werden ausgebeutet, für fünf bis sieben Franken pro Tag. Manche sind auf das Geld angewiesen, andere machen es, um Kontakt mit Anderen zu haben. Mit diesem wenigen Geld müssen wir die Hygieneprodukte, die gleich teuer sind wie draussen, sowie Arzttermine für fünf Franken bezahlen. Zweimal pro Woche besteht die Möglichkeit für Arztbesuche. Normalerweise sind es männliche Ärzte, die uns bei offener Zellentür untersuchen. Es gibt keinen ärztlichen Dienst für frauen\*spezifische Bedürfnisse wie gynäkologische Kontrollen, Brustuntersuchungen... Ärztliche Dienste gibt es nur unter der Woche bis 16 Uhr und am Wochenende keine.

Die Unberechenbarkeit versetzt uns in einen dauernden Stress. Die Wärter\*innen klopfen nicht an die Zellentüren. Wir werden erst am Morgen über Termine, Besuche oder sogar Versetzungen am gleichen Tag informiert. In der Nacht und am Wochenende haben männliche Wärter Dienst, was unseren Stress erhöht.

Der Knast hat meinen Körper eingeschränkt, doch ich habe ihn zum politischen Ort gemacht, wo ich meinen ideologischen Kampf weiterführte. Während 17 Monaten machte ich die Knäste zum Kampffeld und versuchte, mit den Mitteln, die ich hatte, meine Stimme zu erheben und meine Ideen nach draussen zu tragen.

Wir führen einen Überlebenskampf, um Subjekte zu bleiben, als Personen zu denken - es geht um unsere Existenz. Es ist antipatriarchaler, antikapitalistischer und antiautoritärer Widerstand.

# UNSERE KÖRPER, DAS SCHLACHTFELD



*Handwritten signature*

////////////////////  
In einem Kinderhort arbeiten 14  
Frauen\* und 3 Männer\* und einer  
der letzteren ist (selbstverständlich)  
auch der Chef. Ebendieser über-  
gibt, wenn er mal ausser Hause  
muss, die «Verantwortung» immer  
dem einzigen anderen weissen  
Mann - obwohl jener geschätzte 20  
Jahre weniger Erfahrung mit sich  
bringt, als die meisten seiner Mitar-  
beiterinnen\*.  
Soviel zum Thema «Homosexualität»  
und dazu, wieso wohl auch in prak-  
tisch ausschliesslich weiblich\* be-  
setzten Berufsfeldern noch immer  
absurd viele (weisse) Männer die  
Chefetagen belagern.